

Kulturpolitik muss auch Klimapolitik sein



Dr. Norbert Sievers,
Leiter des Instituts für
Kulturpolitik der Kultur-
politischen Gesellschaft
e.V.

Die Erde nähert sich mit großer Geschwindigkeit einer klimatischen Katastrophe. Die meisten beängstigenden Prognosen der Klimaforscher in den letzten Jahrzehnten wurden von der Realität überholt. Noch in diesem Jahrhundert könnten sie sich mit verheerenden Folgen bewahren und es bleibt nur ein kleines Zeitfenster, um wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Derzeit steht zu befürchten, dass wir in diesem Jahrhundert nicht bei 2 Grad Klimaerwärmung landen, sondern bei 3 bis 4 Grad, wenn nicht in den nächsten 10 bis 15 (!) Jahren radikal gegengesteuert wird.¹ Die bisherigen Maßnahmen und politischen Beschlüsse reichen nicht aus, da sind sich selbst die Staatsoberhäupter einig.² Jeder Politikbereich ist daher aufgerufen, das in seiner Macht Stehende zu tun, um dieser Gefahr entgegenzutreten – auch die Kulturpolitik!

Wenn Hitze und Dürre zu gravierenden Gesundheitsschäden und vielen Todesfällen führen³, Seen umkippen lassen und die toten Fische tonnenweise abgesaugt werden müssen, wie im Münstertaler Aasee geschehen, wenn Flüsse austrocknen, wenn sich der Globus immer mehr erhitzt, so dass verheerende Waldbrände die Folge und Dürrekatastrophen vorprogrammiert sind, wenn der Meeresspiegel steigt und tiefliegende Küstenregionen überschwemmt werden, wenn Starkregenereignisse Stadtteile und Dörfer im Schlamm versinken lassen und die klimabedingte Zerstörung der Lebensgrundlagen Klimakriege wahrscheinlich

1 »Schon eine Erwärmung zwischen 1,5 und 2 Grad – eine Marke, die zwischen 2030 und 2050 erreicht sein dürfte –, könnte ... die Erde in eine Heißphase von bis zu 6 Grad über vorindustrieller Zeit befördern.« (Haberkorn 2018). Die Erde würde dann möglicherweise in ein anderes Klimasystem geschossen – mit unabsehbaren Folgen, so die Heißzeitstudie des Potsdamer Klimainstituts. www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/auf-dem-weg-in-die-heisszeit-planet-koennte-kritische-schwelle-ueberschreiten

2 Selbst wenn alle Staaten ihre Klimapläne einhalten sollten, würde sich die Temperatur bis Ende 2100 um 3,2 Grad erhöhen. (s. TAZ, 1./2. 12.2018, S. 26f.)

3 Im Sommer 2003 hat die Hitze in Europa schätzungsweise 52.000 Menschen das Leben gekostet. <https://www.umweltbundesamt.de/ge-i-1-2-das-indikatoren#textpart-1>

macht und die Fluchtursachen verstärkt⁴, dann kann keine Fachpolitik sich aus der Verantwortung stellen, sondern muss ihrer ethischen Verpflichtung gerecht werden und Beiträge zur Lösung dieses Menschheitsproblems leisten.

Offenbar sind die drohenden Auswirkungen der Klimaveränderungen im Bewusstsein der Menschen, der Kulturakteure und Kulturpolitiker*innen noch nicht durchgesickert – trotz des aktuellen Weltklimaberichts, der ausführlichen medialen Berichterstattung und der historisch fast unvergleichlichen Dürre, die wir in diesem Jahr erlebt haben. Die Fakten sind bekannt, die Warnungen ausgesprochen und doch müssen sie stetig wiederholt werden, weil sich unser Bewusstsein gegen diese Erkenntnis wehrt. Es ist wirklich fünf vor zwölf, und die Katastrophen sind real und nicht eingebildet und sie kommen schneller als gedacht. Schon jetzt sind die weltweiten Folgen des Klimawandels für Millionen von Menschen eine existenzielle Bedrohung.

Zu vergegenwärtigen sind aber nicht nur die faktischen ökologischen Probleme und deren Folgen, sondern auch die dadurch ausgelösten kulturellen und politischen Krisen. Welche Auswirkungen hat es auf eine Gesellschaft, wenn klar ist und nicht mehr zu leugnen sein wird, dass die klimatischen Bedingungen sich nachhaltig verschlechtern und zwar nicht für einen Augenblick, sondern für mehrere Tausend Jahre, wenn die Migration klimabedingt weiter fortschreitet, wenn der Kampf um Wasser beginnt? Werden wir dann noch eine Willkommenskultur haben? Allein die Aussicht auf die Wanderungsbewegungen werden die Gesellschaften verändern und zwar nicht im Sinne von mehr Offenheit, sondern im Sinne von Schließung, was ja schon gegenwärtig zu erleben ist. Was bedeutet

4 »In einem eindringlichen Sonderbericht hat der Weltklimarat IPCC im September noch einmal festgestellt, dass schon bei 1,5 Grad Flüchtlingsbewegungen bisher unbekanntem Ausmaßes und eine extreme Verschlechterung der Sicherheitslage auf der Erde erwartbar sind.« (Haberkorn 2018)

das für unsere liberale, weltoffene Gesellschaft (ja, im Prinzip auch für das Projekt der Moderne und mithin der Demokratie)?

Was hat der Klimawandel mit Kultur zu tun?

Es gehört zu den Grundüberzeugungen der Neuen Kulturpolitik, dass Kultur auch die Art und Weise meint, wie die Menschen leben wollen und können. Die Kulturpolitische Gesellschaft steht nicht zuletzt für diese Auffassung. Sie hat deshalb auch immer wieder zu einer nachhaltigen und klimagerechten Kulturpolitik aufgerufen. In einer aktuellen Erklärung vom 23. November 2018 hat sie sich noch einmal eindeutig in diese Tradition gestellt und dies aus guten Gründen. (s. dazu die Erklärung in diesem Heft) Wir wissen, dass die Ursachen der drohenden Klimakatastrophe nicht zuletzt in dem zu hohen Ressourcenverbrauch liegen und dass der Motor dafür die konsumgetriebene kapitalistische Wirtschaftsweise ist. Wir wissen auch, dass unsere »imperiale Lebensweise« (s. Brand/Wissen 2017) und der damit verbundene Konsum als Lebensstil nicht zuletzt kulturell codiert ist und durch ihren Ressourcenverbrauch einen riesigen ökologischen Fußabdruck hinterlässt.

Diesem Lebensstil liegt ein durch Dauerbewerbung unterstütztes »Berechtigungsbewusstsein« (Reckwitz 2017: 324) zugrunde, das uns glauben lässt, wir könnten als »kulturelle Allesfresser« auf alle Ressourcen der Welt selbstverständlich zugreifen. Nicht zuletzt in den Mittelklassen der kapitalistischen Gesellschaften und den liberalen Demokratien mit ihren kulturaffinen Milieus und ihrer kulturbezogen kuratierten Lebensführung wird dieses Bewusstsein ausgebildet.⁵ Wir kennen die Beispiele: Ein Tauchkurs in der Karibik geht immer. Und eine Ayurvedakur in Sri Lanka allemal. Und der Wochenendtrip nach Rom ist doch Kultur. Billigflieger machen es möglich. Dieses kulturelle Muster muss in Frage gestellt werden und wird auch von immer mehr Menschen in Frage gestellt. Wir brauchen nichts weniger als eine grundlegende Veränderung unseres Berechtigungsbewusstseins, um die mentalen Voraussetzungen für ein Umsteuern im Konsumverhalten zu schaffen.

Was kann Kulturpolitik tun?

Wenn es so ist, dass das Verhalten der Menschen kulturellen Mustern und Codes folgt ist, dann sollte es auch möglich sein, mit den Mittel der Kunst und Kultur darauf einzuwirken. Kulturelle Einrichtungen, die nicht nur konsumorientierte Lebens-

5 Für den Kultursoziologen Andreas Reckwitz ist für die »spätmoderne Hyperkultur« in der kosmopolitisch orientierten neuen Mittelklasse das »scheinbar selbstverständliche Gefühl des Berechtigtheits« kennzeichnend, »über die Welt-Kultur in allen ihren Facetten zur Bereicherung des eigenen Lebensstils verfügen zu können.« (Reckwitz 2017: 302) Vor allem das Reisen sei den Angehörigen dieser Klasse eine »zentrale und identitätsstiftende Beschäftigung«, die von Jugend an kultiviert werde und ein »Berechtigtheitsbewusstsein« voraussetze, »dass man kompetent und befugt ist, sich die Welt und die Kulturen der Anderen für die Erweiterung des persönlichen Horizonts zu eigen zu machen.« (Ebd.: 320/324)

stile und Unterhaltungsbedürfnisse bedienen, sondern zur Aufklärung beitragen wollen, wären dann aufgefordert, diese Fragen zu thematisieren, was in vielen Fällen ja auch schon geschieht. Und natürlich können auch die Kulturschaffenden und ihre Organisationen aktiv werden. Mit ihrer Überzeugungskraft und ihrer Einspruchsfähigkeit wird sich auch im Umweltbewusstsein der Menschen und der Kulturpolitik etwas bewegen lassen. Sie können die Triebkräfte und Mechanismen hinter der Wachstumslogik sichtbar machen und jene Bilder vom nachhaltigen und gelingenden Leben schaffen, die wir jetzt so sehr benötigen.

Gefordert ist aber auch die Kulturpolitik. In Erinnerung daran, dass Kulturpolitik immer auch Gesellschaftspolitik ist, sollten sich die Kulturpolitiker*innen des Bundes, der Länder und der Kommunen dazu aufgefordert fühlen, ihre kulturpolitischen Strategien konsequent an den Kriterien des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit auszurichten! Für die Kulturpolitik haben die »Agenda 21 für Kultur« (Barcelona 2005) und ihre Nachfolgeprogramme umfassend formuliert, mit welchen Zielen und Aktionen auch Kunst und Kultur ihre eigenen Beiträge zur nachhaltigen und klimagerechten Entwicklung leisten können. Diese sollten ernst genommen und weiterentwickelt werden.

Nachhaltigkeit in der Kulturpolitik meint u.a. die klimagerechte Ausgestaltung der kulturellen Infrastruktur. So sollten die Kultureinrichtungen mit Blick auf ihre nachhaltige Ausstattung und Bewirtschaftung klimatechnisch und energetisch den modernsten Anforderungen genügen. Helfen könnte dabei ein Programm, dass es den Kultureinrichtungen erlaubt, sich den in den kommenden Dekaden zu erwartenden klimatischen Bedingungen anzupassen. Das allein würde ein bundesweites Programm von mehreren hundert Millionen Euro begründen. Die Städte werden in den nächsten Jahrzehnten klimagerecht umgebaut werden müssen. Auch hier geht es um kulturelle Themen. Freiflächen (auch Parks) spielen dabei eine große Rolle. Der kulturpolitische Diskurs könnte ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit stärken, Diskussionsanreize liefern und Institutionen ermutigen, Ideen für ein Umsteuern zu generieren und diese offensiv zu kommunizieren. Wissenschaftliche Studien könnten weitere Erkenntnisse und Anregungen für eine nachhaltige Transformationspolitik liefern.

Ein Dekadenmoratorium für neue Kultureinrichtungen

Der Logik des permanenten Wachstums und der Steigerung muss auch im Kulturbereich Grenzen gesetzt werden, auch wenn dieser sicher nicht zu den Hautverursachern des menschengemachten Klimawandels zählt. Dieser Aussage werden sich sicher noch viele Kulturpolitiker*innen anschließen können. Aber wie kann dies geschehen? Wagen wir ein Gedankenexperiment. Wenn es richtig ist,

dass uns nur noch 10 bis 15 Jahre bleiben, um die Erderwärmung zu stoppen oder abzuschwächen, und wir alles dafür tun müssen, um dieses Ziel zu erreichen, wäre es dann nicht sinnvoll und angemessen, in den nächsten zehn Jahren auf den Bau neuer Kultureinrichtungen zu verzichten, weil natürlich auch damit ein enormer Ressourcenverbrauch verbunden ist? Brauchen wir in dieser wichtigen Zeit nicht ein starkes Zeichen der Kulturpolitik – ein Dekadenmoratorium? Das (fiktiv) »eingesparte« Geld (sicherlich mehrere Milliarden Euro) könnte wie folgt klimaneutral und kulturbezogen eingesetzt werden: ein Teil könnte für die klimagerechte Sanierung der bestehenden kulturellen Infrastruktur verwandt werden, ein Teil könnte die soziale Situation der Kulturakteure verbessern und ein Teil könnte als Akt der Solidarität für sinnvolle Kulturprojekte in Ländern ausgegeben werden, die vom Klimawandel schon jetzt am stärksten betroffen sind, wenn dies denn von diesen gewünscht wird. Sicherlich gibt es noch viel mehr klimaneutrale und kulturfreundliche Ideen.

Vermutlich wird dieser Vorschlag von den Realpolitiker*innen im Kulturbereich postwendend ins Reich der Fantasie verwiesen und kopfschüttelnd abgelehnt, weil er an die Substanz ihres Auftrages und ihres Selbstverständnisses geht. Man wird sagen, die Idee sei populistisch, wahrscheinlich sogar kunstfeindlich. Und dann die Umsetzbarkeit: Wie sollte das denn gehen – über alle Politikerebenen hinweg? Wie kann denn Geld veranschlagt werden, das noch gar nicht etatisiert ist? Wäre die Einsparung an CO₂ denn überhaupt klimapolitisch relevant? Und überhaupt: Wären nicht gerade jetzt mehr Kultureinrichtungen nötig, um die notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten? Brauchen wir nicht noch mehr Bühnen, um darauf die Probleme der Welt zu verhandeln? Nein, die brauchen wir nicht, nicht jetzt! Es gibt schon genug, jedenfalls in den großen Städten. Außerdem ginge es ja nur um zehn Jahre, um eine kleine Atempause im weiteren Ausbau der kulturellen Infrastruktur, die aber ein enormes Zeichen setzen würde. Sie würde zeigen:

Wir haben verstanden und wir wollen etwas tun, weil es unsere Verantwortung ist.

Der Kampf gegen den Klimawandel kommt ohne drastische Maßnahmen nicht aus. Um den Gefahren wirksam zu begegnen – so wird unter anderem gefordert – müssten schnellstmöglich Verbrennungsmotoren verboten, der Fleischkonsum und Flugreisen rationiert, Altbauten in Styropor verpackt und die Menschen gezwungen werden, »ihre Smartphones gehen alte Nokias mit einwöchiger Batterielaufzeit einzutauschen.« (Haberkorn 2018) Dagegen wäre ein Infrastrukturmoratorium im Kulturbereich nur ein kleiner Beitrag. Wenn schon diese Argumentation nicht überzeugt, dann sollte doch zumindest eine Eigennutzüberlegung verfangen: Das Klimaproblem wird voraussichtlich schon in den nächsten zehn Jahren die Prioritäten der politischen Agenden komplett verändern. Und es werden die Ressorts die Gewinner sein, die das glaubwürdigste Angebot machen, um dem Klimawandel zu begegnen. Wer dabei nicht mitmacht, verliert an Relevanz. Insofern ist es schon eine Frage der Selbsterhaltung, dass Kulturpolitik programmatisch und mit konkreten Vorschlägen Flagge zeigt und proaktiv wird. Es wird Zeit, sich dieser Herausforderung zu stellen und die Augen nicht länger zu verschließen. ■

Literatur:

- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom verlag
- Haberkorn, Tobias (2018): Die Sinflut kommt. Über den Klimawandel reden wir immer noch als sei er eine Fiktion. Dabei ist längst ein Klimakrieg im Gange. Zeit Online, www.zeit.de/kultur/2018-10/klimawandel-schuld-anerkennung-klimakrieg-weltklimakonferenz
- Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin: Suhrkamp

Gefährlichster Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte

»Wir stehen vor gewaltigen und überaus beunruhigenden Umweltproblemen: Klimawandel, Lebensmittelsicherheit, Überbevölkerung, Rückgang der Artenvielfalt, Epidemien, Übersäuerung der Meere. All diese Phänomene zeigen uns, dass wir gerade am gefährlichsten Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte stehen. Wir haben die Technologien entwickelt, die den Planeten, auf dem wir leben, nach und nach zerstören, aber nicht die Fähigkeit, der Erde zu entkommen. In einigen Jahrhunderten werden wir möglicherweise menschliche Kolonien im All haben, aber derzeit haben wir nur diesen einen Planeten, und wir müssen alle zusammen daran arbeiten, ihn zu bewahren.«

Stephen Hawking: www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/gefaehrlichster-zeitpunkt-der-menschheitsgeschichte-1779/ (6.1.2017)